

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 28 (1987)  
**Heft:** 11

**Artikel:** "Keiner durfte mit mir spielen..." : ZeitBild-Gespräch mit der Familie Korjagin (2)  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094017>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Keiner durfte mit mir spielen . . .»

In der vorletzten Nummer haben wir Aussagen von Alexander Korjagin abgedruckt, dem Vorkämpfer gegen die sowjetische Politpsychiatrie, der sich jetzt in der Schweiz befindet. Heute kommen im Gespräch mit Natalja Tarsis und Georg Bruderer weitere Mitglieder der Familie Korjagin zu Wort.

Auf unserem Bild sitzt die Familie in einem Garten am Ufer des Vierwaldstättersees, endlich vereint, ausser Gefahr. Aber nachdenklich sind die Gesichter, gezeichnet von den Erlebnissen. Die Korjagins blicken zuversichtlich in die Zukunft, aber wenn sie über das Erlebte berichten, langsam, stockend, scheint es dem Zuhörer, als ob sie rückwärts blicken . . .

**Iwan**, 19jährig, wurde mit 17 Jahren verhaftet. Er war dann in der Jugendstrafkolonie, im Gefängnis, im «normalen» Straflager. Seine besonders schlechte Behandlung im Straflager erklärt er als Druckmassnahme gegen die Hungerstreiks seines Vaters.

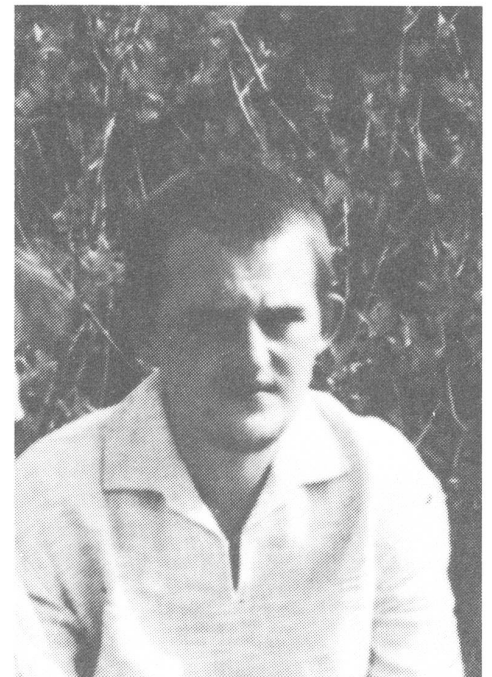
*Ich habe mich schon in der Schule geprügelt, weil ich wusste, dass mein Vater nichts Unrechtes tun konnte. Ich war stolz auf ihn, und deshalb reagierte ich böse, jähzornig, wenn man ihn angriff. Ich wusste, dass mein Vater niemandem wehtat und nur selber litt. Im Lager war meine Situation anders: dort musste ich zuschlagen, um nicht von brutalen Kriminellen geschlagen zu werden.*

*Einmal sagte mir der Aufseher: «Nach Hause kommst du nicht. Wenn deine Strafzeit zu Ende ist, gehst du nach Afghanistan.» Da bekam ich vielleicht zum erstenmal richtig Angst, denn vor Afghanistan hatten wir alle Angst. Man hörte so*

*schreckliche Dinge über diesen Krieg: Jeder zweite komme als Krüppel oder gar nicht zurück. In meiner Verzweiflung habe ich mir mit Glasscherben die Armvenen durchgeschnitten. Ich wurde im Lagerlazarett behandelt, aber kaum war ich geheilt, musste ich wieder zur Arbeit antreten. Viele Aufseher und Wächter waren frühere Angehörige der MWD-Truppen, straffällig geworden wegen Diebstahls, Mord oder Vergewaltigung. Dementsprechend behandelten sie auch die Lagerinsassen. Wegen meiner Weige-*



Familie Korjagin



Iwan



Alexander

*... rung, als Strafe, die ich nicht verdient hatte, Latrinen zu reinigen, musste ich wiederholt in Isolationshaft: tagelang in dunklen, feuchten Einzelzellen eingesperrt, mit Stroh am Boden statt einer Pritsche und mit einer Hungerration. Als ich herauskam und den schuldigen Aufseher wüst beschimpfte, musste ich gleich für eine weitere Woche in die Isolierhaft.*

*Man fragt mich hier, ob ich Heimweh habe? Heimweh wonach? Nach dem Jugendkriminalenheim? Nach den vergitterten Eisenbahnwägen? Nach dem Straflager? . . .*

**Alexander**, 15jährig, ist sehr schweigsam, wortkarg, nachdenklich:

*Ich möchte möglichst viel vergessen, einfach auslöschen und das Leben neu beginnen . . . und gute, richtige Freunde finden.*

**Dimitrij**, 9jährig, spielt schon mit Nachbarskindern und demonstriert stolz, wie viele deutsche



Dimitrij

Wörter er schon gelernt hat. Auch er wird manches vergessen und bewältigen müssen, denn auch er hat seine Erlebnisse gehabt. Als Sohn eines Feindes wurde er mit 5 bis 6 Jahren von Nachbarskindern und erwachsenen Nachbarn bis zur Bewusstlosigkeit und Gehirnerschütterung geschlagen. Kein Wunder, dass er auf die Frage nach den zurückgelassenen Kameraden sagt:

*Ich hatte einen guten Freund, den Slawka, aber seine Mutter hat ihm verboten, mit mir zu spielen und zu mir zu kommen. Wir waren halt die Feinde. Bloss in der Schule war nichts Besonderes. Von der Lehrerin habe ich manchmal Prügel mit dem Lineal gekriegt, aber das haben andere Kinder auch.*

**Galina Korjagina**, 38jährig, Bibliothekarin, war in den letzten Jahren Arbeiterin in einer Fabrik für Schaltgeräte in Charkow.

*In der Fabrik hat man mich eigentlich behandelt wie jede andere Arbeiterin auch. Geplagt hat mich die Ungewissheit über das Schicksal von Anatoli und die Sorge um die Kinder und die Schwiegermutter. Sie wurden von den Nachbarn richtig terrorisiert. Ich habe an ihre Menschlichkeit appelliert, aber all das Zureden half nichts, und schliesslich war meine Geduld zu Ende. Als nach der Gehirnerschütterung von Dimitri durch die Schläge eines Nachbarn eine andere Nachbarin während einer Schlägerei meiner Schwiegermutter ein Büschel Haare ausriss, sagte ich ihr, wahrscheinlich mit dem entsprechenden Gesichtsausdruck, wenn meinen Kindern oder meiner Schwiegermutter noch einmal etwas zustosse, würde ich den Täter im dunklen Hofeingang eigenhändig erwürgen. Damals war ich zu allem fähig.*



Galina Korjagina

*Ich weiss nicht, ob diese Drohung oder meine Erklärung gegenüber einem KGB-Funktionär, dass ich mich beim UNO-Generalsekretär wegen Untätigkeit der Behörden angesichts der Verfolgung meiner Familie beklagen werde, der Hauptgrund war, aber die Verfolgungen hörten plötzlich auf.*

*Nach der Arbeit in der Fabrik und im Haushalt sass ich dann nächtelang mit dem Vergrösserungsglas über den herausgeschmuggelten Papierfetzen und entzifferte Anatolis Informationen, Appelle an die Öffentlichkeit und Klageschriften an die Behörden. Dann wurden sie abgeschrieben und weitergeleitet: an die offiziellen Stellen oder ins Ausland.*

*Das Schlimmste über all diese Jahre war das Gefühl der Hilflosigkeit, des Alleinseins. Deshalb bin ich jetzt so zuversichtlich: Mit Anatoli habe ich keine Angst vor der Zukunft.*

**Jekaterina Korjagina**, 74jährig. Sie hat ihre drei Enkelkinder in Charkow in die Kirche zur Taufe gebracht. Sie wusste nicht alles über die Tätigkeit ihres Sohnes, aber ahnte manches und forderte ihn auf, vorsichtig und zurückhaltend zu sein.

*Als er aber verhaftet wurde, war ich stolz auf ihn. Ich war jetzt bereit, die Demütigungen und Beschimpfungen der Nachbarn zu ertragen. Oder glauben Sie, dass es mir leichtgefallen ist, zu hören: «Diese alte Hexe sollte man zusammen mit ihrem Sohn aufhängen, damit alle sehen, wer unsere Feinde sind!» So sind halt die Menschen, unberechenbar und widersprüchlich. Als wir zum letzten Mal die Wohnung verliessen, standen viele Nachbarn dabei und wünschten uns gute Reise. Eine Frau kniete vor mir und küsste mir die Hand. Andere haben um Verzeihung gebeten: «Wir haben es nicht freiwillig getan . . .» ■*



Jekaterina Korjagina